

Mit dem Finger am Puls

von Dr. Faith Goldberg, Ärztin des Ebenezer Heims



Ein Freund des Eben-Ezer-Altenheims und Israels

Ulrich kommt zweimal im Jahr aus Deutschland nach Israel, um an den Treffen der Leitungsgremien für das Eben-Ezer-Heim teilzunehmen. Meist reist er schon einige Tage vorher an, um mit den Bewohnern Zeit zu verbringen, sie mit Klavier Stücken zu erfreuen, und mit den Mitarbeitenden ermutigende Gespräche zu führen. Ulrich wurde im Jahr 1986 in den "International Board" gewählt. Aber schon davor war er ein aktiver Freund und Unterstützer des Heims.

Er ist ein ruhiger und zurückhaltender Mensch. Als ich mit ihm in meinem Büro sprach, war ich von seinem starken und aktiven Interesse nicht nur für das Eben-Ezer-Heim, sondern auch für das jüdische Volk und für Israel beeindruckt.

Ulrich hat, als er 15 Jahre alt war, durch Billy Graham einen starken Impuls zu einem persönlichen Glauben an Jesus Christus erhalten.

Das machte ihn in der methodistischen Gemeinde, in der er aufgewachsen war, zu einem aktiven Mitglied, vor allem in der Arbeit mit Kindern. Nachdem er die Schule hinter sich hatte, studierte er Theologie, um Pastor zu werden und lernte die alten Sprachen Hebräisch und Griechisch, um das Alte und Neue Testament in den Ursprachen lesen zu können. Durch das Studium der Bibel wurde ihm immer klarer, dass Israel das von Gott erwählte Volk war und was es heißt, dass er mit ihm unter den anderen Völkern besondere Absichten verfolgt.

Ulrich wurde 1948 geboren, also bald nach dem Zweiten Weltkrieg, als das Ausmaß des Schreckens über den Holocaust immer offensichtlicher geworden war. Ulrichs Vater war während des Kriegs als Soldat der deutschen Wehrmacht in Frankreich und in der Ukraine stationiert.

"Meine Generation kam nicht damit zurecht, dass bestimmte Fragen, die wir an unsere Eltern und Großeltern stellten, nicht oder nicht befriedigend beantwortet worden waren: Wie konnte es geschehen, dass Eure Generation in eine Katastrophe wie den Holocaust geraten ist? Wo war die Kirche in den Jahren des Holocaust?" Diese Fragen trieben Ulrich um.

Als Ulrich Gemeindepfarrer in Essen war, traf er auf eine ältere, schon pensionierte Pastorin. Sie hieß Frau Kaufmann, war eine willensstarke Person und gehörte zu seiner Gemeinde. Sie hatte während der Nazi-Zeit geholfen, Juden zu verstecken. Sie litt unter der großen Schuld die nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die Christen in Deutschland angesichts der Gräuel des Holocaust auf sich geladen hatten. Sie entschloss sich, monatlich Seminare zu halten, die die Gemeinden über das biblische Israel wie über das Judentum und den Staat Israel informierten. Schon in den 50er Jahren hatte sie Gruppen Reisen nach Israel organisiert und damit begonnen, Kontakte mit messianischen Juden und entsprechenden Organisationen in Israel aufzubauen, mit denen sie ihre eigenen Leute bekannt machte. In den 70er Jahren fand sie Kontakt zu den Begründern des Eben-Ezer-Heims, was zur Gründung eines Vereins in ihrer Heimatstadt Essen führte – den sogenannten "Förderkreis –, der seit 1977 bis heute als Freundeskreis das Eben-Ezer-Heim mit seinen Gebeten und mit Geld unterstützt. Als sich Frau Kaufmann aus Altersgründen von dieser Arbeit zurückziehen wollte, bat sie Ulrich, die Leitung zu übernehmen, was er gerne tat.

"Es war eine Entscheidung, die mein ganzes Leben prägte. Ich spürte die Verpflichtung, dass meine Generation eine Menge wiedergutzumachen hatte. Das war das tragende Motiv, das mein Engagement begleitete. Ich sehe mich aber auch als Verbindungsglied zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk. Zugleich will ich in meiner Kirche Verständnis für die Messianischen Juden wecken, in der die jüdischen Christen oder christlichen Juden nicht immer verstanden und akzeptiert werden," schloss Ulrich seine Ausführungen.

Es gibt noch vieles mehr, was ich nach dem Gespräch mit Ulrich gerne in diesem Artikel untergebracht hätte (manchmal fällt es mir besonders schwer, mich an die vorgeschriebene Anzahl von Wörtern zu halten). Aber wir möchten in diesem Rundbrief die Gelegenheit wahrnehmen, Ulrich und den Mitgliedern des Förderkreises, den treuen Freunden des Eben-Ezer-Heims, herzlich zu danken.

Brot und Fisch – Andacht

von Johnny Khoury, Manager des Ebenezer Heims



Der Ausdruck "Projekt" ist zu so etwas wie einem magischen Wort geworden – einem Produkt das mit Zeit und Geld gemessen werden kann und mit konkreten Anfangs- und Endpunkten. Unsere Einstellung zueinander ist manchmal genauso. Im Gegensatz dazu entsteht eine Vision durch einen klaren Ruf Gottes, mit einem klaren Anfangspunkt aber ohne Ende und ohne Einschränkungen von Zeit und Geld. So ist Gottes Einstellung zu uns: Er kannte uns von Anbeginn der Welt, rief uns beim Namen, und hat uns für die Ewigkeit bestimmt – dieses zu einem an Wert nicht messbaren Preis – zum Preis des Blutes Christi. Das Begreifen dieses Geschehens muss alle unsere Überlegungen und Prioritäten in unserem Leben verändern. Wir dienen dem "Gott der Vision" und nicht von Projekten. Manchmal entstammt das Verlangen Gott zu dienen dem Willen (und vielleicht Begeisterung) und fängt an mit der Reaktion "Hier bin ich, sende mich" als Antwort auf den Ruf "Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?" (Jesaja 6, 8). In anderen Fällen ist die Reaktion weniger begeistert (wie bei Jona), Gott befiehlt einfach – Steh auf, geh! Danach kommt die Routine, welche gewöhnlich weniger aufregend ist und sogar beschwerlich werden kann (viele von uns kennen das sehr gut). Von diesem Zeitpunkt ab, ist es die Liebe Christi die uns antreibt und uns willig macht, Christus gemäss der Berufung zu dienen "denn die Liebe Christi drängt uns" (2. Kor. 5,14). Die Liebe Christi die in uns und durch uns wirkt ist die treibende Kraft die jeden Tag den Enthusiasmus in uns einhauchen muss.

Einer meiner Lieblingsverse in dieser Angelegenheit ist Davids Ermutigung an Salomo in 1.Chr. 28,20 "Sei getrost und unverzagt und richte es aus! Fürchte dich nicht und lass dich nicht erschecken. Gott der HERR, mein Gott, wird mit dir sein und wird die Hand nicht abziehen und dich nicht verlassen, bis du jedes Werk für den Dienst im Hause des HERRN vollendet hast."

Mit diesen Worten versuchen wir auch unsere lieben Bewohner zu ermuntern. Das Ebenezer Heim ist nicht das Ende des "Projekts" für sie, sondern ein weiterer Schritt in Gottes ewiger Vision "das Werk im Hause des Herrn"!

Dieses ist auch eine weitere Gelegenheit euch für eure Unterstützung - in welcher Weise auch immer - zu danken, die es uns erlaubt die Vision in eine tägliche Realität für die Bewohner umzusetzen.

Neues bei uns im Heim?

von Christie Livingstone, Sekretärin des Ebenezer Heims

Antoinette stürmte mit einem Blatt Papier in der Hand in mein Zimmer. "Bitte mache mir davon 20 Kopien! Dringend!" Sie gab mir eine Kopie und sagte, es sei ein Gedicht das sie geschrieben habe. Ganz oben auf dem Blatt stand, von ihr mit der Hand geschrieben, "Dringend". Verwundert, was so wichtig sein konnte, begann ich sofort zu lesen.

Antoinette hat viele Talente. Mit dem Schreiben begann sie kurz nachdem sie zu uns gezogen war. Ein Freund ermutigte sie dazu. Er hatte bereits für viele Jahre ihre Texte revidiert und als Buch veröffentlicht. Dieses Gedicht ist das erste das sie in Hebräisch und nicht in Französisch geschrieben hat. Antoinette ist ein sehr spontaner Mensch und teilt gerne mit anderen ihre Eingebungen. Somit hat sie auch sofort Kopien dieses Gedichtes an die anderen Bewohner und Mitarbeiter verteilt.

"Dringend!" Ich kann es alleine nicht tun!
"Ich brauche deine Hilfe!" "Wer bist du?"
"Ich bin der HERR und ich bin auf deine Hilfe angewiesen!"
"Dringend!" "Ich kann es alleine nicht tun"
"Du bist Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde,
und du brauchst meine Hilfe?"
"Ja, ich stehe an der Tür und klopfe an"
"Machst du für mich auf?"
"Du lebst - damit du mir helfen kannst!"
"Die Ernte ist gross, der Arbeiter sind wenig! Dringend!"
"Ich brauche DEINE Hilfe!"



Unsere Sozialarbeiterin hatte das Lied so sehr angesprochen, dass sie während unser wöchentlichen Musikstunde darüber sprach. "Wie können wir Gott helfen?" fragte einer der Bewohner, und jeder gab seine Idee weiter. Der HERR arbeitet auf verschiedene Weise durch den Gebrauch von Menschen. Wenn wir ihm gehorchen und es ihm erlauben uns zu gebrauchen kann er grosse Dinge tun. Wir können seine Liebe verbreiten, wiederspiegeln und denjenigen helfen, die sich selbst nicht mehr helfen können. Das war die allgemeine Meinung die aufkam während unser gemeinsamen Diskussion. Des Weiteren bekamen wir durch dieses Gedicht eine Möglichkeit ins Herz von Antoinette zu sehen. Sie überbrachte uns Gottes Anliegen für diese unsere Zeit. Dieser Gedankenaustausch hatte eine ganz besondere Atmosphäre geschaffen, warm und so gesegnet, dass manche Bewohner am Ende dieser gemeinsamen Zeit gar nicht mehr in ihr Zimmer zurückkehren wollten. "Warum können wir nicht weitermachen? Die Zeit ist so schnell vergangen! Ich möchte hier bleiben!" sagte Rachel.